

kleinsten Zeiteinheiten, die er eben eingeführt hatte, besonders Momente und Atome. Sie entlarvten die Hinfälligkeit der Weltmaschine, die Kürze des Menschenlebens, die Dringlichkeit seiner Gestaltung¹²³. In der Forschung gilt die Dichtung als weltverachtend oder als humorvoll; sie ist weder dies noch jenes, sondern ein Aufruf, die Zeit zu nutzen. Dafür holte sich Hermann aus einer Predigt seines Heiligen, Ulrichs von Augsburg, drastische Warnungen und Weisungen. Er schloß das Gedicht nicht ab, so als würde ihm selbst die Zeit immer knapper¹²⁴.

So kurzsichtig, wie die Menschen sind, lebten sie schon immer, ihre Mächtigen voran. Diese Erkenntnis, die in Hermanns Lehrdichtung anklang, drängte ihn zu seinem nächsten und größten Werk, der Chronik, an der er spätestens seit 1048 arbeitete. Sie war keine klösterliche Auftragsarbeit mehr. Der fromme und gelehrte Abt Bern starb 1048, und der neue Abt Ulrich, über den Hermann kein gutes oder böses Wort verlor, ließ den mittlerweile berühmten Gelehrten gewähren. Er machte aus der Chronik eine Summa seiner Lebensarbeit, *memoria* und *experimentum* in einem. Er ordnete seinen Lebenslauf, den seiner Familie, den seiner Abtei, den des christlichen Jahrtausends in eine streng errechnete und vielfach überprüfte Jahresreihe ein, bei der es auf Tag und Stunde ankam. Hermann stützte sich dabei auf die kürzlich angelegte Reichenauer Kaiserchronik, verbesserte sie aber durch zahlreiche neue Erkenntnisse, die auch seine eigenen Vorarbeiten überholten. Zum Beispiel entdeckte er, daß sein Martyrologium das Todesjahr des Evangelisten Markus isoliert betrachtet und darum falsch eingestuft hatte. Jetzt führte er konsequent durch, wozu er im Martyrologium angesetzt hatte, und bezog alle erreichbaren Daten der frühchristlichen Zeit auf das Leiden des Herrn im Jahr 33 nach seiner Geburt. Aus dem Martyrologium wußte er, daß Lukas die Apostelge-

¹²³) Hermann, *Opusculum* (wie Anm. 121) v. 188 S. 390; v. 535–538 S. 400; v. 703 f. S. 404; v. 754 S. 405; v. 1175–1178, 1181 f. S. 417; v. 1385 S. 422 die Zeitmaße; v. 1546 S. 427 *mundialis machina*, im direkten Kontrast zu Boethius (wie Anm. 122) III, 12, 14 S. 61. Die Nuance fehlt bei Jürgen Mittelstraß, *Das Wirken der Natur, Materialien zur Geschichte des Naturbegriffs*, in: *Naturverständnis und Naturbeherrschung*, hg. von Friedrich Rapp (1981) S. 36–69, hier S. 51–59 zur Geschichte des Wortpaars *machina mundi*.

¹²⁴) Hermann, *Opusculum* (wie Anm. 121) v. 851–1330 S. 408–421, nicht nach Prudentius, wie Manitius (wie Anm. 18) S. 769 annahm, sondern nach Gerhard, *Vita sancti Oudalrici episcopi*, hg. von Georg Waitz (MGH SS 4, 1841) c. 9 S. 396–398, womit auch die Richtung der von Hermann geplanten Fortsetzung geklärt sein dürfte. Dann stellt sich seine Dichtung nicht so weltverachtend dar wie bei Robert Bultot, *La doctrine du mépris du monde* 4, 2 (1964) S. 24–49 und nicht so humorvoll wie bei Franz Brunhölzl, Hermann von Reichenau, in: NDB 8 (1969) S. 649 f.